

## **Nist' ein sich pflanzt sich fort**

Atelier & Salon: das Studio des Leander Kaiser

Alleine das Nähen, sie lässt dies Nähen, sie meint Kendeln und dann das Plissieren wird in Berlin gemacht – V. trägt BernsteinSchmuck, aus Russland, auf Ohren, Finger abgestimmt – dann hat sie die Idee oder den Entwurf noch nicht mitgerechnet, doch Honorare, wer zahlt uns, wir Künstler, hehr, das Produkt spiegelt – spiegelt sich wider in Messing gefasst und gehämmert.

Jeder SCHAL ein Unikat ein Unikat, Einzelstück wie ein Stück Schmuck, sagt H.. Jeder Schal um den Hals, wo das Atemzentrum im Nacken, das Mark in den Wirbeln umhüllt, wo das Herz der Carotis das Blut pumpt, wo Kehlkopf alle Stimmnuancen in Wärme oder Trauer, wo die Trachea und der Oesophagus so nah nebeneinander unser Leben für Nachschub, öffnen wir den Mund, beben die Nasenflügel, bekämen wir etwas in den „falschen Hals“ – jeder Schal lang oder kurz, auch als Kopfbund zu tragen, wunderschön an oder auf V., mich ließe es eher als Witwe erscheinen, wunderschön auch an H., auch das silberne Band im schwarzen Haar, das sie zur Hochzeit trug, nach 34 Jahren Partnerschaft, auch dies war ein Schal, Spiegel des Weißgold des Ringes, satiniert, trägt nicht auf, spürt ihn nicht, meint stört nicht die Finger zu gebrauchen, beim Malen oder Kosen – und ihr Profil markant hübsch, Ebenholz wie geschnitzt und Purpur der Mund der rote Mund; und das Material Geschmeide Georgette oder Seide, auch Twill, Bausch mit dünnem Gummigarn gerafft oder Musterstola in Bogen, schlicht und die Falten, die sind echt und für ewig und nicht onduliert; U., die SchalKünstlerin, hat glatte Haare und rot baumelt an ihren Ohren Koralle wie in der Luft; sie ist überrascht ob der Resonanz und tief beglückt und gibt es lässig weiter.

L. zeigt seinen Ring: er fühle sich nicht anders; I. tanzt Charleston mit ihrer Kollegin, sie hat von S. einen Schillervelourzweiteiler erstanden mit Mieder, sie tanzen ihn ein, alle klatschen dazu im Takt – nicht hinschauen, meint der Ehemann, dass einige bereits entheiratet seien – L. ist ein Gastgeber, der seine Altarflügel unter den Raumbögen weit geöffnet, seine Gäste zelebrieren lässt – Geschehen jenseits des Mainstreams – es gibt keinen Punsch, der gleich die Zähne verklebte – es gibt seine Bilder aus Marrakesch, wir hatten nur Papier- kurz hält man inne, es könnte eines von H.- wir nähern uns an, sagt H. (wo ist nur das Bild „Boot gestrandet, kein Wrack, das Heimat am Sand“?).

Über die Dielen rennt Giny, die Hündin der Theodor Kramer Gesellschaft, trägt heute kein Glöckchen; sie scharrt an der Tür zur Dusche, will Wasser schlapfen, sagt S.; sechs Stunden sind wir schon da, frisch geschminkt, wischt sie den Lippenstift von meinem Hals, Eifersucht ist doch kein Thema, sagen wir uns, immer nur Missverständnis, dafür haben wir den Schal, einen Schal oder zwei über der Schulter, neckisch auch um geschlungen, O. sagt drapiert, wie entzückend sie ist, berät oder vermittelt, spricht von den Männern, die Mutter befangen, sich nicht eingliedern können in das Geschlechterleben, lieb sind sie und nett und verehren die Mutter- aber das ist doch nicht neu, liebe O., das hat es schon immer gegeben, siehst du, wir sind schon Geschichte.

Ist man mit Schal eingedeckt, schreitet man zu dem Gaben gedeckten Tisch mit marokkanischen Köstlichkeiten (man spricht nicht von Buffet), ein späterer Gast ist verwundert, wie alles zum Zugreifen einlädt, volle Schalen – er habe zu Hause gegessen, ein paar Oliven, Datteln, Pfefferminztee vielleicht oder Wein? Er lächelt, ich muss leider gehen – immer dann, wenn die Musik richtig zum Verweilen einlädt, zum Tanzen mit denen, derenthalben man hier. Man kommt und geht, die verweilen lassen sich in Gespräche reinziehen, warum Dialekte so wichtig seien neben der deutschen Sprache, zum Beispiel oder kaufen ein Buch oder zwei, lassen signieren von K.

Ein Schal schützt und wärmt Stimmbänder erhitzt und Giny ist dankbar, dass sie etwas zu Trinken hat.

Manches Fest haben wir hier gefeiert- intensive Gespräche geführt oder geschwiegen, gelacht, geliebt und getrauert, gearbeitet und unsere Gedanken beflügelt und Bilder und Bücher signiert.

Lesungen, Vernissagen, sie alle sind dokumentiert und K. der meinem Text seine Stimme lieh, sieht sich auf einem Foto an, gegenüber von mir, fragt, bin das ich, ja das Sakko, aber sonst lächelt mit seinem Mund nur mein Bruder so.

Bis 23 Uhr! stand auf „Schal und Rauch“, sicher ist, dass es dann noch viel später war und jeder Tag im Studio von L. viel zu kurz, um irgendetwas abzuschließen, denn hier hat Zeit keine Dauer, außer heute im Fall des Faltenwurfs. Und morgen ist hier wieder Arbeitsplatz für Fälle der Farbpalette.

Mechthild Podzeit-Lütjen, 13. Dezember 2008